

# **REDE ZUR JAHRESFEIER 2021**

**SAMSTAG, 23. OKTOBER 2021, 11 UHR,  
AULA DER NEUEN UNIVERSITÄT**

Spectabiles, Senatores,  
liebe Ehrensensatoren und Ehrenbürger  
herzlich willkommen zur Jahresfeier 2021.

Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen feiern heute als Vertreter Ihrer mit  
der Universität verbundenen Einrichtungen mit uns:

Für das Universitätsklinikum Heidelberg begrüße ich den Leitenden  
Ärztlichen Direktor Prof. Ingo Autenrieth,

für das HITS Frau Dr. Gesa Schönberger,

stellvertretend für die Direktoren der Max Planck-Institute in Heidelberg  
Herrn Prof. Pfeifer,

für die PH Heidelberg Herrn Kollegen Huneke.

Ich freue mich, dass Frau Tanja Modrow, die Geschäftsführerin des  
Studierendenwerks heute anwesend ist,

ebenso Herr Müller, der Leiter des Amtes Mannheim-Heidelberg – hier  
besser bekannt als Leiter des Bauamts Heidelberg.

Für die IHK begrüße ich sehr herzlich deren Hauptgeschäftsführer  
Herrn Andreas Kempff.

Ich freue mich auch, die Altkanzler Kraft und Frost heute zu begrüßen, deren Teilnahme Ausdruck ihrer Verbundenheit mit der Universität ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

liebe Frau Schmoll, die Sie uns später das Wissenschaftsgespräch moderieren werden,

liebe Freunde der Universität von Nah und Fern,

ganz herzlich begrüße ich Sie zur Eröffnung des neuen Studienjahres 2021/2022. Zunächst danke ich den Musikern um UMD Sekulla und seinen MusikerInnen. Mit der Universitätshymne haben wir begonnen. Dieses Semester ist das 635ste seit Gründung unserer Universität durch Kurfürst Ruprecht im Jahre 1386, und es ist wieder ein ganz außergewöhnliches. Sie erkennen dies auch an der ungewöhnlichen Sitzordnung: Wir treffen uns heute in der Neuen, nicht wie sonst in der Alten Aula und mit Abstand. So können wir ohne Maskenpflicht zusammen kommen, allerdings noch immer etwas „auf Distanz“. Das ist nicht optimal, aber ein vertretbarer Kompromiss im Rahmen der speziellen Hochschul-Corona-Regeln.

Nach vielen Monaten der Pandemie gehen wir zurück in den Präsenzbetrieb. Die Erfahrung, dass der Mensch ein soziales Wesen ist, konnten wir unmittelbar an uns selbst studieren. Seien wir dankbar, dass mit den Impfungen ein Stück Normalität zurückgekommen ist. Sie sind im Übrigen ein schönes Beispiel dafür, wie die Forschung die Zukunft prägt und dem Menschen dient. Aus vermeintlich ziel- und zweckloser Grundlagenforschung erwuchs die Basis für die ungemein schnelle

Impfstoffentwicklung. BioEngineering steht für eine neue Zukunftstechnologie. Ich werde noch darauf zurückkommen.

War der Forschungsbetrieb an unserer Universität durch die Corona-Pandemie nur wenig behindert, wurde er doch vor allem durch die fast vollständig unterbliebenen Forschungsaufenthalte im Ausland oder einen wissenschaftlichen Tagungsbetrieb eingeschränkt, der auf Digitalformate zurückgestutzt mehr schlecht als recht aufrechterhalten wurde. Getroffen hat die Pandemie dagegen mit voller Wucht die Studierenden und die Lehrenden, die fast komplett auf digitale Lehre und E-Learning-Formate zurückgreifen mussten.

Damit verbunden war zwar ein enormer Digitalisierungsschub, es wurde aber auch deutlich, dass man Wissen zwar digital vermitteln kann, Erkenntnis aber gemeinsam im direkten Austausch face-to-face erarbeitet werden muss. Am meisten haben sicher die Studierenden gelitten. Einsamkeit, Isolation und Enttäuschung bis hin zu Depressionen haben um sich gegriffen. Junge Menschen, die Ihre Zukunft gestalten möchten, wurden fast eineinhalb Jahre zwangsweise isoliert, hatten keine Treffpunkte, konnten niemanden kennenlernen. Es gibt Studierende, die nach nun drei Semestern erstmals ihre Dozentinnen und Dozenten persönlich sehen. Ich habe frühzeitig schon in 2020 auf die Situation aufmerksam gemacht, und es ist mir bis heute nicht verständlich, warum die Politik, die Sachverständigen und alle Entscheider rund drei Millionen Studierende übersehen konnten, einfach nicht hingehört haben oder nicht zuhören wollten! Einige Merkmale des Ergebnisses der Bundestagswahl scheinen mir daraus zu resultieren! Es ist höchste Zeit,

dass die Regierenden ihre Universitäten und Hochschulen wieder zur Kenntnis nehmen und wertschätzen. Immerhin finden wir in Baden-Württemberg inzwischen Gehör und die Kommunikation hat sich erheblich verbessert.

In diesen Tagen haben wir die neuen Erstsemester zusammen mit dem vorherigen Jahrgang begrüßen können. Mehr als 1500 junge Menschen haben sich auf dem Universitätsplatz versammelt. Es freut mich zutiefst: Die jungen Menschen lassen sich ihre Zukunft und ihren Wunsch nach eigener Erfahrung und Erkenntnissuche nicht aus der Hand nehmen! Nicht Zukunftsangst, sondern Optimismus und Mut prägt mehrheitlich die junge Generation. Erfreulich viele Studierende aus dem Ausland haben sich für Heidelberg entschieden. Unser Profil als international orientierte Forschungsuniversität gewinnt vor allem durch sie an Überzeugungskraft. Es ist an uns, den jungen Kommilitoninnen und Kommilitonen zu helfen, sich zurecht zu finden. Wir werden sicher nicht alle gelernten Lektionen der digitalen Lehre wieder vergessen, aber die Freude am direkten Austausch untereinander muss und wird die Präsenzlehre neu befeuern. Möge der Lebendige Geist der Wissenschaft unter uns wirken, ganz so wie es Friedrich Gundolf erstrebte, dessen Worte über dem Eingangportal der Neuen Universität uns allen Geleit geben.

Fast 100 Kolleginnen und Kollegen haben während der Pandemie den professoralen Corpus unserer Universität verstärkt oder stehen vor ihrem Dienstantritt. Die Universität erneuert sich auch damit ständig.

Andererseits verlieren wir auch Kolleginnen und Kollegen an den Tod. Im letzten Jahr haben uns 15 Professorinnen und Professoren verlassen. Zu ihrem Gedenken bitte ich Sie, sich zu erheben:

### **Theologische Fakultät**

Prof. Dr. Christoph Burchard, *21. Dezember 2020*

### **Medizinische Fakultät Heidelberg**

Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin, *9. September 2021*

Prof. Dr. Wolfgang U. Eckart, *16. August 2021*

Prof. Dr. Hagen Weidauer, *11. August 2021*

Prof. Dr. Hans Berlet, *22. Juli 2021*

Prof. Dr. Ulrich Schwabe, *28. Februar 2021*

### **Medizinische Fakultät Mannheim**

Prof. Dr. Karl-Ludwig Waag, *3. Oktober 2021*

Prof. Dr. Peter Schmiedek, *24. Juni 2021*

### **Philosophische Fakultät**

Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Schäfer, *1. Januar 2021*

### **Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Otwin Becker, *17. Dezember 2020*

### **Fakultät für Mathematik und Informatik**

Prof. Dr. Dietrich Werner Müller, *8. September 2021*

Prof. Dr. Wilhelm Freiherr von Waldenfels, *14. März 2021*

## **Fakultät für Chemie und Geowissenschaften**

Prof. Dr. Gottfried Huttner, *21. Juli 2021*

Prof. Dr. Hermann Irngartinger, *8. Juni 2021*

## **Fakultät für Biowissenschaften**

Prof. Dr. Wolfgang Hagemann, *4. September 2021*

## **Ehrensensoren der Universität**

Dr. Dr. Peter Bettermann, *19. September 2021*

Dr. Dr. h.c. Hans Martini, *19. Juni 2021*

Prof. Dr. Dr. h.c. Diether Raff, *21. November 2020*

Ich danke Ihnen!

Zurück zu den aktuellen Entwicklungen: Ungeachtet der Pandemie hat sich die Universität sehr dynamisch weiterentwickelt. Das neue Rektorat hat sein zweites Amtsjahr hinter sich gebracht und viele Projekte umgesetzt und weitere angestoßen. Dabei steht die Aufgabe an der Seite unserer Überzeugung, dass eine wirklich gute, eine exzellente Universität sich ständig überdenkt, innere Distanz zu sich aufbauen kann, Gutes erhält, Überlebtes verändert, Neues identifiziert und – ganz entscheidend – die kollektive Kraft hat, sich immer wieder zukunftsorientiert zu erneuern, um im internationalen Vergleich zu bestehen. Dass dies im zunehmend härteren Wettbewerb gelungen ist, belegen die Erfolge.

Nur wenige Beispiele: Das Statistische Bundesamt weist aus, dass mit über 8600 die höchste Zahl von Doktorandinnen und Doktoranden aller deutschen Universitäten an der Universität Heidelberg herangebildet werden; wir sind nach dem DFG-Förderatlas eine der drei Universitäten mit dem höchsten Drittmittelaufkommen, in den Naturwissenschaften liegen wir sogar auf Platz eins. Beides zeigt unsere Forschungsstärke. In einem breiten Fächerspektrum von den Geisteswissenschaften bis zur Medizin belegen wir in den wichtigsten Rankings international Plätze unter den Top 15 bis 100 in der Welt; als Universität in ihrer ganzen Breite sind wir mit den beiden großen Münchnern allein in der Gruppe der global besten 50 Universitäten.

Für diese Leistung danke ich allen Universitätsmitgliedern, aber auch unseren Freunden und Förderern. Ohne Ihre Unterstützung könnten wir die Infrastrukturen und Ausstattungen nicht so wettbewerbsfähig gestalten wie es erforderlich ist, um die besten und engagiertesten Forscherpersönlichkeiten nach Heidelberg zu holen und zu halten.

**In der Lehre und in der Verwaltung** hatten wir insbesondere mit den ständig veränderten Corona-Verordnungen zu kämpfen. Dabei haben wir uns von dem Bestreben leiten lassen, soviel Präsenz wie eben erlaubt und verantwortbar zu ermöglichen. Für die Verwaltung sowie die zentralen Betriebseinrichtungen wie die Universitätsbibliothek, das Universitätsrechenzentrum und den Zentralbereich Im Neuenheimer Feld sowie für die Kommunikation war das besonders herausfordernd. Gemeinsam haben wir dies gemeistert. An dieser Stelle möchte ich nochmals hervorheben, was wiederum überdeutlich wurde: Die

Verwaltung ist keine Behörde, sondern sie ist Teil einer dynamischen Universität! An einigen Stellen, wo kompliziertes, zum Teil abwartendes Agieren aktives Eingreifen erforderte, musste das mit Nachdruck betont werden. Ich bin dem Kanzler dankbar, dass wir uns in dieser Frage vollkommen einig sind und stets gut abgestimmt agiert haben!

In der Lehre haben wir erneut eine Umstellung vor uns: die „Auswilderung“ in den Präsenzbetrieb. Zudem gilt es nun, die Studienangebote zu überprüfen und zu klären, welche neuen Lehr- und Lernformate auf der Grundlage der Erfahrungen der vergangenen eineinhalb Jahre in die bestehenden Studiengänge zu übernehmen sein werden. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Internationalität, die zwangsläufig gelitten hat. Viele ausländische Studierende aus Nicht-EU-Ländern können noch immer nicht einreisen und sitzen auf gepackten Koffern, weil sie kein Visum erhalten. Hier appelliere ich an die deutschen Behörden, endlich in die Gänge zu kommen und die Auslandskonsulate und Botschaften zu beschleunigtem Handeln anzuhalten!

Mit heiSKILLS und heiTRACKS haben wir zwei wegweisende Maßnahmen gestartet, die einerseits eine Lücke in der Aus- und Weiterbildung schließen und andererseits die **Qualität** und Attraktivität der Bedingungen für die Postdocs beziehungsweise die unabhängigen Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter erhöhen. Mit heiSKILLS entsteht ein neues Zentrum für übergreifende Kompetenzen und Weiterbildungsangebote, das solche entweder vermittelt oder diese selbst anbietet. Dabei werden auch die Schlüsselkompetenzen, die



Hochschuldidaktik und das Zentrale Sprachlabor in heiSKILLS integriert und weiterentwickelt. Im Rahmen von heiTRACKS erweitern wir unser Qualitätsmanagement nun vom Doktoranden- auf den Post-Doktorandenbereich. So gibt die Universität beispielsweise herausragenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, nach Abschluss ihres Projektes noch bis zu drei Jahren weiter an der Universität mit eigenen Mitteln zu forschen. Das kommt ihrer Karriere zugute und soll Brüche im Lebenslauf verhindern helfen. Mentorship- und Entrepreneurship-Programme begleiten die jungen Menschen aktiv, um sie auf dem Weg zur Professur oder ganz wichtig – auch auf den Umstieg aus der wissenschaftlichen Karriere in ein anderes Berufsfeld und andere Arbeitsmärkte vorzubereiten.

Was den Bereich der **Forschung** betrifft, so sind wir einerseits mitten im Umsetzungsprozess der Exzellenzprojekte und bereiten uns andererseits aber bereits auf den neuen Clusterwettbewerb vor. Nach dem Wettbewerb ist vor dem Wettbewerb! Nach derzeitigem Stand erwarten wir im Frühjahr 2023 die Ausschreibung, weshalb wir in den kommenden Monaten wissen müssen, wie und mit welchen Projekten wir in die neue Runde der Exzellenzstrategie starten werden. Die Bundestagswahl ist gelaufen, und wir erwarten schnellstmöglich nach der Regierungsbildung klare Aussagen zum Prozess und zur zusätzlichen Finanzierung neuer Forschungscluster. In 2025 wird die Evaluation der Exzellenzstrategie erfolgen, um dann von 2026 bis 2032 die Exzellenzuniversitäten weiter zu fördern. Das gibt Perspektive, aber ich denke, dass danach der Exzellenzwettbewerb in ein anderes Format

überführt werden muss. Nicht der fortgesetzte Ausscheidungswettbewerb, der die deutschen Forschungsuniversitäten immer wieder gegeneinander ins Rennen schickt, ist die Zukunft. Vielmehr müssen dann aus einem 25-jährigen Prozess die wissenschafts- und finanzpolitischen Konsequenzen gezogen werden. Dabei sollte nicht die Breite der Spitze die Frage sein, sondern vielmehr welche – gegebenenfalls strukturpolitischen – Aufgaben man den etwa 60 von 120 deutschen Universitäten zuschreibt, die zunehmend und ganz objektiv in der Forschung nicht mithalten können. Denn eines ist nun sichtbar geworden: Neben den bekannten Hochschularten gibt es eine Gruppe von Universitäten und eine Gruppe von **Forschungsuniversitäten**. Beide sind etwa gleich groß und die jeweiligen Universitätstypen verfügen über unterschiedliche Potentiale und Ausrichtungen und sind verschiedenartigen Formats.

Mit der Forschung sind untrennbar die Bereiche **Innovation und Transfer** verknüpft. Mit hei\_INNOVATION unterstützen wir die jungen kreativen Köpfe an unserer Universität und bereiten den Boden für zukunftsweisende Entwicklungen aus der gestärkten Grundlagenforschung heraus. Über die ScienceValue Heidelberg GmbH (SVH), einer 100prozentigen Tochter der Universität, erfolgt die Verwertung der IP-Rechte. Das funktioniert inzwischen sehr gut und erfolgreich. Wir sind schon auf Augenhöhe mit den Technischen Universitäten nicht nur in Baden-Württemberg. Begonnen haben wir mit der Verwertung der IP-Rechte der Medizinischen Fakultät Heidelberg, seit 1. Oktober dieses Jahres sind die Medizinische Fakultät Mannheim und die anderen

Fachbereiche gefolgt. Dieses Handlungsfeld weiter zu professionalisieren und vor allem aus den Natur- in die Sozialwissenschaften hinein auszubauen, wird eine Aufgabe der kommenden Monate und Jahre sein. Die Aktivitäten im **Internationalen** haben sich trotz Corona-Krise hervorragend entwickelt – auch wenn Baustellen bleiben. Der internationale Austausch der Studierenden und auch die Gelegenheiten für (Nachwuchs-) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ihre Forschungsnetzwerke weiter zu entwickeln, waren extrem eingeschränkt und noch heute ist sind die Möglichkeiten, auch außerhalb Europas zu reisen, erschwert. Andererseits ist es gelungen, nach Übersee digital Kontakt zu halten, zum Beispiel im Rahmen der deutsch-japanischen HeKKSaGOn-Allianz, durch unsere Auslandsniederlassungen oder unterstützt durch die League of European Research Universities (LERU). Intensiv war der Austausch im Rahmen unserer Europäischen Universität „4EU+ Allianz“, die inzwischen Vorbild für ähnliche Konstruktionen in Europa ist. Zusammen mit der Sorbonne, mit Kopenhagen, Mailand, Prag und Warschau ist hier ein Universitätsverbund nach deutschem Vereinsrecht entstanden, der immer enger zusammenwächst und auch die Studierenden auf breiter Front miteinbezieht. Wir kennen uns inzwischen alle sehr gut, vertrauen einander und bauen eine echte Europäische Universität, die weit über den reinen Studierendenaustausch hinausreicht. Wir sind Comprehensive Research Universities und erschaffen eine European Comprehensive Research University! In den nächsten Tagen wird Heidelberg von Prag die Führung des Verbunds übernehmen und unsere

Projekte und Ziele gegenüber der Europäischen Union vertreten. Ich möchte betonen: Hier entsteht etwas Neues, nicht risikofrei, aber mit einem enormen Potential. War der Europäische Forschungsraum bisher zu guten Teilen eine Worthülse, so wird er nun real und zwar institutionell real! Die Wissenschaft verbindet und verbündet sich, wir sind viel weiter als die Politik oft wahrnimmt!

Wie Sie sicher verfolgt haben, hat die Universität Heidelberg erstmals in ihrer 635jährigen Geschichte eine Ingenieurwissenschaftliche Fakultät. Seit dem 1. Oktober ist sie formal gegründet und startet mit 26 W3-Professuren mit rund 350 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Der Gründungsdekan ist Prof. Kanschä, erkennbar an den neuen Fakultätsfarben in lindgrün.

Mit der Gründung tragen wir der Entwicklung eines Engineerings aus den Naturwissenschaften heraus Rechnung und schließen eine wesentliche Lücke in unserem Kompetenzportfolio, so wie es unsere internationalen Wettbewerber längst getan haben. Um es nochmals zu wiederholen, denn es wurden zahlreiche Fragen gestellt: Wir haben keine Fakultät für Technikwissenschaften gegründet, sondern eine für Engineering Sciences! Wir wollen kein Bauingenieurwesen oder den Maschinenbau aufbauen, sondern wir starten mit schon vorhandenen Kompetenzen, die neu strukturiert zielgerecht aufgebaut wurden und weiter ausgebaut werden und über die Mathematisch-Naturwissenschaftliche und Ingenieurwissenschaftliche Gesamtfakultät tief in das wissenschaftliche Ökosystem der Universität eingepflanzt ist. Sie bildet unter anderem die Brücke zwischen den Fields of Focus 1 und 2, verbindet also die

Lebenswissenschaften und die Medizin mit den Natur- und Umweltwissenschaften sowie mit Mathematik und Informatik. Inhaltlich reicht sie von der Medizintechnik und der Technischen Informatik bis zur Molekularen Biotechnologie, dem Engineering Molecular Systems und den Materialwissenschaften. Damit trägt sie einem neuen, innovativen Engineering-Feld Rechnung, das aus dem wissenschaftlichen Rechnen einerseits und dem Engineering auf der Nanoskala hervorging.

Beispiele? mRNA-Impfstoffe müssen verpackt werden. Dazu muss man kleinste Lipidbläschen bauen – ein schönes Beispiel biogener Verpackungstechnologie. Ein anderes? Künstliche Zellen als Transportsysteme im Körper, oder künstlich entwickelte und gebaute Haut als Ersatz bei Verletzungen aller Art. Ein weiteres Beispiel ist eine neue Batterietechnologie, die nicht mehr schicht-, sondern (haar-)faserartig effizienter den Strom leitet und höhere Stromstärken erlaubt. Aus dem Zusammenwirken der Molekularen Lebenswissenschaften, der Biophysik und der Biochemie einerseits sowie dem Wissenschaftlichen Rechnen, dem Machine Learning und neuartigen zum Beispiel neuromorphen, den neuronalen Verknüpfungen im Gehirn nachgebauten Rechnersystemen entsteht ein Engineering, das die Translation aus den Naturwissenschaften in die Medizin und Medizintechnik ebenso wie den Transfer in die industriellen Anwendungen befördert. Wir werden gleich in unserem Wissenschaftsgespräch moderiert von unserer Alumna Heike Schmoll Näheres dazu erfahren.

Andere eifern uns nach: So will Stuttgart einen Schwerpunkt Biointelligente Systeme aufbauen, die Münchner bündeln die

Biotechnologie und die ETH Zürich schreitet im Bereich Engineering Molecular Systems in großen Schritten voran. Wir haben über die vergangenen Jahre konsequent unsere Vorbereitungen vorangetrieben, in Ruhe und Stille. So waren wir im Jahr 2020 im Bereich Medizintechnik bereits auf dem ersten Platz unter den deutschen Universitäten. Mit dem Flagship Engineering Molecular Systems der Exzellenzstrategie und dem ersten Forschungsbau ist unsere Strategie offensichtlich geworden und, wie wir feststellen, hoch attraktiv.

Auch hier möchte ich mich herzlich bei unseren Freunden und Förderern bedanken. Ohne ihre Unterstützung, ohne die Förderung durch unsere Ehrensenatoren und Ehrenbürger wären alle diese Maßnahmen nur schwer vorstellbar.

Und das Molecular Systems Engineering steht auch in engem Bezug zu den Lebenswissenschaften in der Region. Mit dem Innovationscampus Heidelberg-Mannheim Health & Life Sciences Alliance entsteht etwas Neues und Großes. Es ist faszinierend zu sehen, wie die beteiligten Institutionen zusammenrücken und sich gemeinsame Ziele setzen. Wir arbeiten hier wirklich daran, Zukunft zu gestalten, in der Wissenschaft ebenso wie für die Translation in die Medizin oder den Transfer in die technischen Applikationen, die zu neuen Produkten der Industrie führen. Lebenswissenschaften sind die neue Leitindustrie: An der Natur, am Leben zu lernen, wie man nachhaltig modernste Technologien entwickelt, das ist spannend und zukunftsweisend zugleich.

Wie in vielen Bereichen der Gesellschaft wird der Datenschutz auch bei uns zu einer wachsenden Herausforderung. Wenn wir in eine

digitalisierte Gesellschaft wollen, wenn die Universität zunehmend mit Datensätzen arbeitet, in Forschung, Lehre, Verwaltung und Studienbetrieb, dann brauchen wir Rahmenbedingungen, die einen GESTALTENDEN Datenschutz ermöglichen. Derzeit scheitern viele Bemühungen an einengenden und verhindernden Datenschutzregelungen. Das führt zu Frustration, zu Resignation – alles Emotionen, die wir uns in einer sich beschleunigt globalisierenden Welt mit hohem Wettbewerb nicht leisten können. Hier besteht dringender Handlungsbedarf für die Politik, für den Gesetzgeber! Ich werbe nicht mehr, hier fordere ich laut, moderner zu denken. Datenschutz muss von Ermöglichungsregeln gerade in einer sich beschleunigt digitalisierenden Wissensgesellschaft geprägt sein.

In diesen Komplex gehört die Frage, wie wir mit den explodierenden Forschungsdaten umgehen wollen. Neben das gedruckte Papier treten immer größere Datensätze, die im Forschungsbetrieb anfallen. Petabytes werden die gängige Dimension!

- Daten, auch Metadaten müssen gespeichert werden, um die Nachvollziehbarkeit von Experimenten, Studien und Forschungsreihen und damit die gute wissenschaftliche Praxis sicher zu stellen.
- Daten sind aber auch Rohmaterial für weitergehende Untersuchungen und damit selbst Forschungsobjekt und Forschungsinstrument für Zweite und Dritte.
- Und Daten sind nicht zuletzt eine Ware, eine wertvolle Ressource, die inzwischen sogar ver- und gehandelt wird.

Hierzu benötigen wir eine zentrale Forschungsdateninfrastruktur. Der Bund unterstützt dazu disziplinäre Experimentiervorhaben, aber die Datensätze werden zunehmend komplexer, interdisziplinärer und institutionenübergreifender. Das ist und das wird noch eine gewaltige Herausforderung, vor der wir wie andere Forschungseinrichtungen stehen und die nicht ohne zusätzliche Finanzmittel zu bewältigen sein wird. Spätestens im nächsten Hochschulfinanzierungspakt wird diese neue Aufgabe eine gewichtige Rolle spielen müssen! Auch hier muss der Datenschutz wieder ein konstruktiver sein, sonst fallen wir in die digitale Steinzeit zurück, während anderenorts auf der Welt Fakten geschaffen werden.

Und dann der Bau! Licht und Schatten prägen diesen Teil. Alles dauert viel zu lange. Sanierungen und Neu- beziehungsweise Ersatzbauten brauchen fünf bis zehn Jahre von der Planung bis zur Übergabe an die Nutzer. In der Landesrektorenkonferenz sind wir uns einig: So kann und darf es nicht weitergehen. Es muss mehr Geld ins System und das Planungs- und Baurecht, alle bürokratischen Abläufe müssen überdacht und verschlankt werden. Solange wir an die vorgestrigen Vorschriften im Landesbau gebunden sind, solange nützt uns auch die Bauherreneigenschaft wenig. Hinzu kommen davoneilende Kosten, wenn sich alles verzögert. Und diese Mehrkosten sollen dann wir aus dem Topf für Forschung und Lehre tragen. Das ist nur noch ein Löcherstopfen! Aber auch jenseits der Landesbauten, bei der Sanierung des Hauses Buhl, ein unrühmliches Beispiel, stockt es wie fast überall in unserer Republik: Bürokratische Monster, Gutachteritis und mangelnde



Bereitschaft der zuständigen Ämter, auch endlich einmal etwas zügig und verbindlich zu entscheiden, verzögern und verteuern alles. Acht Millionen Euro stehen aus einer großherzigen Zuwendung für die Sanierung des Hauses Buhl bereit, nun droht das Budget nicht mehr auszureichen!

Doch es gibt auch Gutes zu berichten: Neben vielen Planungen, das Hörsaal- und Lernzentrum mit dem Audimax im Neuenheimer Feld nimmt Gestalt an. Es wird groß und großartig! Das Institute for Molecular Systems Engineering (IMSE) ebenso wie das European Institute for Neuromorphic Computing (EINC) stehen kurz vor der Fertigstellung. HeiCOMACS, der Um- und Neubau für ein Mathematik-Forschungszentrum mit dem URZ ist begonnen. Herr Müller, ich danke für Ihren Einsatz – auch im Masterplanverfahren, das inzwischen eine lange Storyline hat und daher an dieser Stelle nicht weiter vertieft wird. Und wer durch die Altstadt schlendert, kann sich u.a. über die begrünten Innenhöfe freuen. Der jüngste wird in diesen Wochen fertig: Gehen Sie doch einmal hinüber in den Barockgarten oder in den Innenhof zwischen Triplex-Mensa und dem Heidelberg Center for American Studies, wo wir gerade die Flächen herrichten. Hier sind höchst attraktive Open-Air Lernräume entstanden, die zeigen, wie gut Universität und Altstadt zusammenwirken.

Das haben wir auch mit dem „Faulen Pelz“ vor, Sie haben es gelesen: Seit Jahren pochen wir auf diese Flächen, seit Jahren wird geplant. Es ist nicht verwunderlich, dass bei diesen langatmigen Vorgängen immer wieder neue Ideen formuliert werden und Vorgesehenes in Frage gestellt

wird. Wir brauchen diese Flächen für unsere Geisteswissenschaften, die in der Altstadt ein Flächendefizit von rund 4000 Quadratmetern haben. Und diese Wissenschaften sind keinesfalls „verstaubt“ mit öden Lagerflächen versehen, wie von wenigen lautstarken und nach Aufmerksamkeit heischenden Kommunalpolitikern unterstellt wird. Der „Faule Pelz“ wird wie die Innenhöfe ein belebtes Wissenschaftsareal werden, das auch der Stadtbevölkerung Zugänge bietet. Aber ich betone es noch einmal: Am Bau und in der Sanierung muss alles schneller gehen, und wir brauchen mehr Geld im Hochschulbau. Das ständige gegeneinander Ausspielen von über die lange Zeit sich ändernd-priorisierten Bauprojekten ist nichts anderes als extreme Mangelverwaltung. Ich kann mir nicht vorstellen, wie so die leidenschaftlich proklamierten Klimaziele erreicht werden können!

Liebe Anwesende, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, Sie sehen, die Universität ist „en marche“! !

Der Weg ist für die akademische Gemeinschaft in dieser Zeit zuweilen steinig, aber mit unserer Heidelberger Dynamik kommen wir gut voran. Was wir vor allem brauchen, ist institutionelle Autonomie, Zutrauen und Vertrauen, mehr eigenen Gestaltungsspielraum und – es bleibt dabei angesichts der großen Herausforderungen – auch in Zeiten knapper Kassen weniger Projekt- und mehr Grundfinanzierung. Universität schafft Zukunft – niemand tut dies so effizient und umfassend wie wir!

Alle, nun ja, fast alle, sind wieder zurück an Ihren Arbeitsstätten, ziehen an einem Strang und kreieren Zukunft. Mitarbeitende in den Verwaltungen und den Services ebenso wie Lehrende, Forschende und die

Studierenden – wir alle machen zusammen mit unseren Alumni und Förderern die Universität aus. Und es geht voran, mit Optimismus und Elan, mit klarem Geist und heißem Herzen, mit Zuversicht und im Wissen um unsere Stärke und unsere Stärken. Ich danke Ihnen allen für Ihren Einsatz in den vergangenen, zuweilen schwierigen Monaten und baue auf Sie in den vor uns liegenden. 635 Jahre Universität Heidelberg, das beruhigt, das macht Mut und das gibt Anlass zu feiern, uns selbst und unsere Universität.

Es ist schön und ich bin froh, wieder unter Menschen zu sein – und ich denke, Sie sind es auch. Ich möchte schließen mit einem Satz von Abraham Lincoln, dem 16. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, den wir auch oft im Rektorat zitieren: „The best way to predict the future is to create it!“

Lassen Sie uns gemeinsam Zukunft schaffen, Zukunft seit 1386!